

## Politische Rundschau. Deutschland.

\* Nachdem der Kaiser seiner Mutter, der Kaiserin Friedrich, in Cronberg im Taunus und dem Großherzog von Hessen in Darmstadt Besuche abgeteilt hatte, traf derselbe am Dienstag zur Enthüllung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. in Wiesbaden ein. Am Abend trat der Kaiser die Rückreise nach Berlin an, wofür am Mittwoch im Zeughaus die Abholung der Fahnen für die vier Bataillone stattfand.

\* Ueber den Gesundheitszustand des Prinz-Regenten Luipold von Bayern waren dieser Tage unangünstige Gerüchte verbreitet. Nach amtlicher Mitteilung hat sich der Prinz-Regent infolge Ausbleibens auf der Jagd am 4. Oktober eine leichte Konvulsion des rechten Armeeglieds zugezogen. Die Besetzung war jedoch so unbedeutend, daß der Prinz-Regent bereits in den nächsten Tagen sich wieder an den Jagden beteiligen konnte.

\* Schon seit längerer Zeit liegt der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar krank darnieder. Neuere Nachrichten schildern den Zustand des Patienten als sehr bedenklich, was u. a. auch daraus hervorgeht, daß die in Aussicht genommene Uebertragung des Erbgroßherzogtums nach der Riviera wieder fraglich geworden ist. — Der gegenwärtig regierende Großherzog Karl Alexander ist 77 Jahre alt. Sein Sohn, der Erbgroßherzog Karl August, ist am 31. Juli 1844 geboren, sieht also im 51. Lebensjahre. Er besitzt zwei männliche Nachkommen, Wilhelm Ernst und Bernhard Heinrich, von denen der erstere erst 18, der zweite 16 Jahre alt ist; beide besuchen noch das Gymnasium zu Kassel.

\* Der Zustand in Kamerun bzw. die dem Kanzler Leist zur Last gelegten Ueberforderungen seiner Amtsbezugnisse gelangten am Dienstag vor der kaiserlichen Disziplinar-Kammer in Potsdam zur Erörterung. Der Gerichtshof konnte auf Grund des Ergebnisses der Beweis-aufnahme nicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Kanzler Leist den Zustand verschuldet hat; ebensowenig in der Ausübung eine Ueberforderung seiner Amtsbezugnisse erblickt. Dagegen erklärte der Gerichtshof in dem Umgang mit den Pfandweibern seitens des Angeklagten eine Verletzung der amtlichen Pflichten und verurteilte denselben zur Veretzung in ein anderes Amt, zwar mit demselben Range, aber unter Schmälerung von einem Fünftel seines bisherigen Dienstverdienstes; außerdem hat der Angeklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen.

\* Der Hand. Korz. bezeichnet alle bisherigen Angaben über den Stand der Untersuchung gegen die Schüler der Oberfeuerwerkerschule als unzutreffend und teilt offiziell mit, daß die erste Vernehmung der Schüler am 13. Oktober beendet worden sei. Ein „rückweisendes“ Zurückschicken von Zeugnissen sei bisher nicht erfolgt, nur sieben Schüler seien zur Zeit des Unfalls nicht auf der Schule anwesend gewesen und als schuldlos zu ihren Truppendienst zurückgeschickt worden. Die Untersuchung werde fortgesetzt. Ueber das Ergebnis werde von amtlicher Seite Aufklärung erfolgen.

\* Wegen des Aufstandes im portugiesischen Ostafrika ist deutscherseits das Stationschiff der ostafrikanischen Station „See-Adler“ von Milwa, wo es sich in letzter Zeit befand, nach Lorenzo Marquez geschickt worden, um angelegentlich der dortigen Unruhen die deutschen Interessen zu schützen.

\* Hendrik Witbooi ist endlich unschuldig gemacht. Major Lautwein telegraphiert aus Witbooi, den 14. September, daß Hendrik Witbooi sich, nachdem er wiederholt geschlagen worden, bedingungslos der deutschen Schutzherrschaft unterworfen habe.

### Frankreich.

\* Gelegentlich des Jahresfestes der Feiern der franco-russischen Feste in London und Paris, veröffentlichten die Pariser Blätter an leitender Stelle sympathische Artikel, in denen des Admirals Kowalew und der russischen Offiziere gedacht wird. Die Blätter sprechen die Hoffnung aus, daß bald beruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand des Zaren eintreffen

mögen, an dessen Leiden alle Franzosen den innigsten Anteil nehmen.

### Belgien.

\* Am Sonntag haben in Belgien die Kammerwahlen (und zwar zum ersten Male nach dem neuen bedeutend erweiterten Wahlrecht) stattgefunden. Nach einer Uebersicht über die Zusammenfassung der neuen Kammer sind in den Senat 41 Katholiken und 25 Liberale gewählt; in 15 Wahlkreisen haben Stichwahlen stattgefunden. Die Wahlen für die Repräsentantenkammer ergaben 75 Katholiken, 8 Liberale, 6 (wahrscheinlich aber mehr) Sozialisten und 44 Stichwahlen. 19 Wahlen sind noch ungewiß, dieselben dürften zu Gunsten der Sozialisten ausfallen. Die Katholiken rechnen im ungünstigsten Falle in der Kammer auf eine Mehrheit von 5 bis 10 Stimmen. In den Regierungskreisen ist man höchst bestürzt über die Wahlerfolge der Sozialisten, die zahlreiche Siege gewonnen und in den Kreisen, in denen sie nicht durchdrangen, große Minoritäten erzielt.

### Schweden-Norwegen.

\* Die Wahlen in Christiania ergaben für die Linke 8839 und für die Rechte 7969 Stimmen. Infolgedessen ist die Stadt Christiania im Storching von 4 Mitgliedern der Linken vertreten, während sie bisher 4 Mitglieder der Rechten in das Storching entsandt hatte. Das Storching wird wahrscheinlich aus 58 Mitgliedern der Linken und 56 der Rechten zusammengesetzt sein.

### Italien.

\* Der Fehlbetrag des italienischen Budgets für das nächste Etatsjahr ist von Finanz- und Schatzminister auf 60 Millionen festgesetzt worden, wovon vierzig durch Mehraufgaben gedeckt werden sollen.

### Portugal.

\* Lorenzo Marques, die bedrohte portugiesische Kolonie in Südafrika, ist im vollkommnen Belagerungszustand. Alle Straßen sind verbarrikadiert und mit Kanonen besetzt, 170 portugiesische Seesoldaten sollen sich halten. Das ist aber mit diesen geringen Kräften unmöglich und thatsächlich hängt das Schicksal der Stadt von der Gnade oder der Unentschlossenheit der Eingeborenen ab. Im allgemeinen zeichnen sich die Kräfte aber gerade durch tollkühne Tapferkeit aus und die von Portugal abgelandeten Hilfstruppen werden also wahrscheinlich zu spät eintreffen, um das Blutbad in Lorenzo Marques verhindern zu können.

### Rußland.

\* Nach einer Meldung der „Pol. Korz.“ aus Petersburg ist die Abreise des Zaren nach Korju für den 24. b. in Aussicht genommen. Der Zar wird den Seeweg einschlagen, die Ueberfahrt bis Vitebsk auf dem Dampfer „Drel“ zurücklegen und sich dort auf die Jagd „Polartier“ überschiffen.

\* Nach einer Meldung des russischen „Invaliden“ ist die Errichtung eines neuen Armeekorps in Warschau beschloffen worden.

\* Der Plan einer Annexion der Mandschurei gewinnt hier zusehends Anhänger. Für diese Maßnahme sprächen strategische und politische Gründe. Die sibirische Bahn würde, durch die Mandschurei geführt, eine kürzere Route erhalten können und durch die Annexion der Mandschurei würde China für den Fall eines Konfliktes mit Rußland eine wertvolle Operationsbasis entzogen.

### Balkanstaaten.

\* Die Krisis im bulgarischen Ministerium ist nicht mehr wegzuleugnen. Minister Tomitsch hat in Warna dem Prinzen Ferdinand mündlich gebeten, seine Entlassung zu genehmigen. Keinesfalls wird Tomitsch bei der Eröffnung der Sobranje noch Minister sein.

### Amerika.

\* Expräsident Ezeta von San Salvador, der sich mit seinen erpressen Geldern nach den Ver. Staaten geflüchtet hat, wird nicht ausgeliefert werden, da der Bundesrichter Morrow ihm den Schutz politischer Flüchtlinge zugesprochen hat.

### Asien.

\* Aus japanischen Kreisen wird der englischen

Regierung mitgeteilt, daß Japan das Anerkennen Chinas, in Friedensverhandlungen einzutreten, abgelehnt habe. Das ließ sich wohl erwarten. Japan scheint eben seine Siege auszunutzen zu wollen.

\* Das Hauptkorps der chinesischen Armee steht in starker Stellung verschanzt an der Nordostgrenze der Provinz Chi-li. Die Mandchus werden als Reserve näher bei Tientsin und Beijing zurückgehalten. Die Vorhut der japanischen Armee soll sich jetzt nur sieben Tagemärsche von Ruden befinden. Die japanische Flotte beherrscht den nördlichen Teil des Golfes von Petchili, um den Chinesen nach der bevorstehenden Schlacht den Rückzug zur See abzuschneiden. — Zwei japanische Studenten, die der amerikanischen Konsul in Schanghai den chinesischen Behörden auf die Anklage der Spionage ausgeliefert hat, sind in der grausamsten Weise in Hankow auf Befehl des Vizekönigs hingerichtet worden. Die beiden jungen Leute gingen gefaßt ihrem Schicksal entgegen.

\* In China ist, das steht jetzt außer allem Zweifel, die Rebellion ausgebrochen. Wie die englischen Zeitungen aus Schanghai melden, wird der nach auswärts gemeldete Aufstand in der Mongolei vollkommen bestätigt. Die Rebellen sollen ziemlich gut bewaffnet sein. Die Behörden versuchen, den Aufstand zu unterdrücken, hatten jedoch keinen Erfolg. Zwei Mandarinen wurden getötet; man befürchtet, daß die Rebellen gegen Wuschang vordringen, dessen Garnison an die Küste geschickt worden ist.

\* Wie dem „Reuterischen Bureau“ aus Simla gemeldet wird, ist der indischen Regierung die Bestätigung der ernstlichen Erkrankung des Emirs von Afghanistan zugegangen. Die Natur des Leidens wird offiziell nicht angegeben, es soll sich aber um eine innere Blutung handeln.

## Von Nah und Fern.

Ein ernstes Kapitel aus dem Leben der Großstadt erzählen die trodenen Zahlen des letzten Wochenberichts des Statistischen Amtes der Stadt Berlin. Sie verzeichnen für die erste Oktoberwoche 22 Fälle von gewaltsamem Tod, das heißt von Sterbefällen, die durch Selbstmord, Ueberfahren, Ertrinken oder in ähnlicher Weise herbeigeführt worden sind. Und die Ziffer ist nicht einmal etwa durch ihre Höhe bemerkenswert. In der Vorwoche betrug die Zahl der Personen, die in Berlin durch einen gewaltsamen Tod ihr Ende gefunden haben, 17, in der Woche vorher gleichfalls 17, und auf dieser Höhe ungefähr hält sich die Ziffer während des ganzen Jahres. In runder Zahl sind es jährlich etwa tausend Menschen, die in Berlin in gewaltsamer Weise ihr Leben verlieren. Bieleicht ein Drittel davon entfällt auf die Rubrik „Selbstmord“.

Hut ab! Am Freitag wurde in Berlin wieder einmal ein unglücklicher Mann, der einer vor der 1. Strafkammer stattfindenden Verhandlung als Zeuge beizuhelfen wollte und den Hut zu spät vom Kopfe nahm, in eine Ordnungsstrafe von 6 Stunden Haft genommen und die Strafe sofort vollstreckt.

Das Denkmal des Kurfürsten Friedrichs des Ersten in Frieled, das am 13. d. in Frieled feierlich enthüllt wurde, erhebt sich unweit der Stelle, von der aus „die saule Grete“ ihre Geschosse gegen die trogige Raubritterburg der Quigows gerichtet und die bis dahin für unüberwindlich gehaltenen Mauern der festen Burg niedergelegt hat. Die Ausführung des Werkes war Prof. Calandrelli übertragen, der die Aufgabe hatte, die Gestalt des Kurfürsten im weitestlichen frei aus der Phantasie zu erschaffen, eine in die ritterliche Tracht jener Zeit gekleidete Charakterfigur hinzustellen. In der Höhe von 3 Meter ist das Standbild auf einem 6 Meter im Quadrat messenden Unterbau aus rotem schwedischen Granit errichtet. Auf diesem Unterbau ruht das achtgedelbe Postament, dessen oberer Teil mit einem Zinnenkranz umgeben ist. Mit dem Gesicht nach Westen steht der Kurfürst in ruhiger Haltung, mit Sturmhut, Panzer und waldendem Mantel umgeben, die rechte Hand auf das Schwert gestützt, die linke im Gürtel, den Kopf und Blick etwas nach rechts gewendet. An

der Frontseite des Denkmals befindet sich am Postament der brandenburgische Adler auf einem Bronzeshild, das von der heraldischen Helmzier des Hohenzollernhauses bekrönt wird, und darunter, in den feineren Sockel eingekauert, in altgotischen Lettern die einfache Inschrift: Kurfürst Friedrich der Erste, Markgraf von Brandenburg.

Falschmünzer. In Spottau nahm die Polizei einen längst geflüchten Falschmünzer, den Malchmittler Kunze, fest. Viele Falschmünzer und Formen wurden vorgefunden.

Uebermut thut selten gut. Am Donnerstag zogen durch die Stadt Hahnau Bärenführer, die drei prächtige, dressierte Bären vorführten. Als dieselben im Garten des „Schützenhauses“ sich produzierten, machte sich ein dort anwesender Rittergutbesitzer auf der Langen den Spaß, die Rolle des Bärenführers zu übernehmen. Jedenfalls paßte der Tausch dem „Meister Braum“ nicht, denn er ging auf den Uebermütigen los und biß ihm ein Fingerglied durch.

Ein hartnäckiger Selbstmörder. Der Besitzer Tirt aus Eberwand bei Götting war verhaftet worden, weil er im Verbaute stand, einen Ochsen gestohlen zu haben. Tirt öffnete sich in der Gefängniszelle die Adern, doch wurde er dabei ertappt und ins Krankenhaus gebracht. Hier gelang es ihm durch ein Fenster zu entweichen. Er nahm eine Droschke und fuhr nach seinem Gehöft. Dem Kutscher war der Fahrgast jedoch verächtlich vorgekommen und er machte einen Sendarm auf ihn aufmerksam, der den Entflohenen sofort wieder einbrachte. Hierbei hatte es nicht verhindert werden können, daß Tirt Gift eingenommen hatte, und obwohl man sogleich Gegenmittel anwandte, starb er nach einigen Stunden.

Drei Eisenbahn-Zusammenstöße an einem Morgen auf einem Bahnhof hat man in Duisburg erlebt. Ein Deutzer Güterzug fuhr zwischen 5 und 6 Uhr auf einen anderen Güterzug, der bei der Ausfahrt bereits mit einem Rangierzug in Kollision geraten war. Der materielle Schaden ist erheblich. Personen sind nicht verunglückt, da das Personal rechtzeitig absprang. Der Führer des Deutzer Zuges wollte wegen des dichten Nebels und bei der bekannten Gefährlichkeit der Duisburger Zentralbahnhofs-Einrichtung nicht einfahren ohne persönlicher Bewußung des dienstthuenden Assistenten. Dieser kam und gab den Befehl. Gleichzeitig erfolgte der erste Zusammenstoß und sofort darauf auch der zweite. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden später fuhr vor der nördlichen Einfahrt auf der Köln-Mindener Strecke ein Personenzug aus Oberhausen von hinten in einen vor dem Signale stehenden Güterzug. Oberhausen hatte ihn abgelassen, ohne erst das Eintreffen des Güterzuges in Duisburg abzuwarten. Auch hier ist der materielle Schaden bedeutend. Mehrere Güterwagen wurden zertrümmert oder stark beschädigt. Zwei Lokomotiven schoben sich ineinander und die Personenzug-Lokomotive fuhr in den letzten Güterwagen wie in ein Futteral. Außer zwei Fahrpost-Beamten, welche Kopfverletzungen erlitten, sind die Reisenden mit dem Schrecken und vielen leichten Quetschungen davon gekommen. Der Personenzug soll an der Ruhrstraße Warnungssignale durch Blazpatronen erhalten, sie aber nicht beachtet haben. Die Doppelstörung machte sich natürlich durch Zugverspätungen weit über Duisburg hinaus fühlbar. Gegen 11 Uhr mittags war die Köln-Mindener Strecke wieder fahrbar.

Sensationelle Verhaftung. In Köln ist ein holländischer Baron verhaftet worden, als er gerade seine Verlobung mit der Tochter einer angesehenen Kölner Familie feierte. Der Baron wird der Verübung vielfacher Schwindeleien bezichtigt. Mehrere Angehörige des Verhafteten sind in Köln eingetroffen.

Wegen des Haberbeldtreibens hat die Regierung von Oberbayern angeordnet, daß in sämtlichen Gemeinden des Amtsbezirks Niebichow vorerst, daß sein Schmerz egoistisch gewesen sei, daß er ihn groß gezogen habe, wie einen verhäßlichen, illegitimen Viehling, der ihn die nächsten Pflichten gegen sein einziges, rechtmäßiges Kind veräußern ließ. An den Glauben auf ein Wiedersehen kammerete sich sein sehnsüchtiges Herz; doch wenn Inez' Mutter vereint Rechenschaft von ihm forderte über das Kleinod, welches sie ihm zurückgelassen, das er in seiner blühenden Unzugänglichkeit so grausam vernachlässigt, so mußte er besänftigt bekennen: „Ich habe die Seele unseres Kindes nicht gehütet — ich kenne sie nicht.“

Dieser Gedanke peinigte ihn plötzlich namenlos. Er gelobte sich, die Vaterspflicht fortan ernst und heilig zu nehmen. Es mochte dennoch nicht zu spät sein, Inez' Liebe zu gewinnen. Die scheue Gephyrucht, mit der sie bisher zu ihm aufgetreten, die er gleichgültig entgegengenommen, beschämte ihn jetzt.

Und doch, als er am nächsten Morgen frühzeitig sein Atelier betrat, gewahrte er der Tochter ungewohnte Abwesenheit fast mit Greiflicher Angst. Ein Weich seiner Jahre ändert sich schwer. Das

## Die rechte Gabe.

5) (Fortsetzung.)

„Anna, ich habe auch just mein Lebensglück begreifen, mein einziges Kind, einen lieben Knaben, meinen alleinigen Trost, nachdem sein Vater, den ich bald nach Annas Vermählung geheiratet, in einem Seeunfall verunglückt war. Die Geschwister waren wohl versorgt, die Eltern tot, niemand bedurfte meiner, nichts fesselte mich besonders an die Heimat, aber dir konnte ich von Nutzen sein. Und du warst solch ein zartes, jämmerliches Geschöpfchen, das die zärtlichste Pflege nötig hatte. Anna hatte mich beschwooren, dich nicht sobald zu verlassen; so ging ich denn mit dir in das kalte, fremde Land, in dies düstere, freudlose Haus, in dem du nie einen Strahl echter, warmer Lebenssonne gesehen hast, mein armes Kind.“

Liebesvoll glitt Inez' kleine Hand über die arbeitserfüllte Rechte ihrer treuen Pflegerin.

„Ich hätte's jedoch nimmer gedacht, daß ich mein schönes Gebirgsbörchen gar nicht wiedersehen sollte.“ Sprach diese weiter. „Als du vier Jahre alt geworden, stellte mir dein Vater freilich die Rückkehr anheim, aber mein Herz liebte nichts mehr als dich, und von deinem Vater, der sich nie wieder von jenem Schicksalsschlage erholte, war doch schwerlich die rechte Sorglichkeit für dich zu erwarten, das jagte mir mein schlichter Verstand, und ich konnte's nicht über mich gewinnen, dich einer fremden gleichgültigen Dienerin zu übergeben. So blieb ich, dein Vater war's wohl zufrieden, aber eine zweite Anna

konnte ich nicht aus dir machen. Du warst von klein auf ein sonderliches Kind, das seine eigenen Wege ging und sich gar vor dem Vater versteckte, wo es ihn sah. Freilich, er hatte keine Art, mit Kindern umzugehen, und war und blieb in seinem Gram verjüngt. Was wunder, wenn auch du nicht lachen leertest! Ach, und deine schöne Mutter hatte ein so herzliches, kinderfrohes Vöckchen. Ja, mein Herzblut, ich gab' wer weiß was, wenn ich dich einmal so recht herzerquickend lachen hörte. Ich glaub's schon, daß du's nicht kannst, wie häßlich du es lernen sollen in dem traurigen Hause. Aber Unrecht ist's, bitteres Unrecht.“ Darnach leerte sie vor sich hin, indem sie eifrig das Feuer schürte.

Inez, die bisher lautlos zugehört, legte jetzt mit seltener Weichheit ihren Arm um Juanita, indem sie liebevoll flüsterte: „Wie gut du bist, Juanita, was hast du alles um mich dahingegen und entbehrt!“

„Sprich nicht davon, Kind.“ wehrte diese. „Und was war's denn auch, konnte ich dich denn glücklich machen? O, wie mich dein freudloser Ernst oft dauerte, mein armer Viehling! Freilich, wie Menschen können nicht alle gleich sein, und unser Herrgott wird ja wohl seine Absicht gehabt haben, als er dich so anders machte. Aber die Heiteren, Sorglosen unter uns haben es so viel leichter im Leben, die kommen dem Glück immer lachend halbwegs entgegen; an den Stolzen, Eigenwilligen geht's gern vorbei, und du bist eine, die es ziehen läßt und nicht mal den Kopf danach wendet.“

Inez richtete sich hoch auf. „Ich würde niemals etwas halten, was nicht des Fessels

wert wäre, oder auch ich irgendwie nicht festhalten dürfte, da hast du recht.“ antwortete sie stolz.

„Ja, ja.“ seufzte Juanna, „weiß schon, du hast deine besonderen Gedanken, die immer dreist allem bequemem Weltgebrauch widersprechen. So was mag ja vielleicht edel und groß sein, aber wenn man dabei leidet, so ist's jauch doch nicht das rechte, meine ich. Deine Mutter dachte nicht so, sicher war sie aber in ihrer schlüchtern Naturliebe sehr viel glücklicher als du. Doch lassen wir das, noch ist das Glück für dich nicht da, und kommt es dereinst, so wird die heilige Jungfrau dir helfen, das Rechte zu thun; sie wird dir einen braven, tüchtigen Mann beschicken, das ist ja mein tägliches Gebet.“

Inez lächelte jetzt. „Du glaubst, mir in der Ehe findet man das Glück?“

„Aber wo denn sonst?“ fragte Juanna mit naivem Erstaunen. „Machen dich etwa deine Steine glücklich?“

„Nein.“ antwortete Inez fest, „auch die nicht, aber sie trösten mich, ist das nichts?“

Juanna aucte die Schultern. „Nicht alles, du wirst's ja dereinst erfahren. Jetzt aber geh' zur Ruhe, mein Herz, schlafe die träben Gedanken fort, du siehst so blaß und müde aus.“

Inez erhob keine Einwendung, sie fühlte sich nicht rasch den erquickenden Schlaf. Die Aufregungen des Tages liegen auch jetzt den übermüdeten Nerven keine Ruhe. Aengstliche Träume webten sie in einen Halbschlummer, der erst gegen Morgen in einen festen, wohlthuenden Schlaf überging. So schlief sie, zu Juanitas großer Genugthuung bis weit in den hellen Tag hin-

ein, und das düstere Atelier, welches sie sonst zu früher Stunde zu betreten pflegte, erschien heute unheimlicher denn je, da nun auch die lebende Statue der jungen Bildhauerin fehlte. Auch Arnold Ballmor lag ruhelos in dieser Nacht. Wohl hatten ihm eben die Mutter von Trauer und schmerzlicher Sehnsucht nach der ewig Verlorenen kummervoll durchwachte Nächte bereitet, jetzt war es die Reue des ungeheuren Gewissens, die den Schlaf verdrängte. Zum ersten Male quälte ihn der nagende Selbstvorwurf, daß sein Schmerz egoistisch gewesen sei, daß er ihn groß gezogen habe, wie einen verhäßlichen, illegitimen Viehling, der ihn die nächsten Pflichten gegen sein einziges, rechtmäßiges Kind veräußern ließ. An den Glauben auf ein Wiedersehen kammerete sich sein sehnsüchtiges Herz; doch wenn Inez' Mutter vereint Rechenschaft von ihm forderte über das Kleinod, welches sie ihm zurückgelassen, das er in seiner blühenden Unzugänglichkeit so grausam vernachlässigt, so mußte er besänftigt bekennen: „Ich habe die Seele unseres Kindes nicht gehütet — ich kenne sie nicht.“

Dieser Gedanke peinigte ihn plötzlich namenlos. Er gelobte sich, die Vaterspflicht fortan ernst und heilig zu nehmen. Es mochte dennoch nicht zu spät sein, Inez' Liebe zu gewinnen. Die scheue Gephyrucht, mit der sie bisher zu ihm aufgetreten, die er gleichgültig entgegengenommen, beschämte ihn jetzt.

Und doch, als er am nächsten Morgen frühzeitig sein Atelier betrat, gewahrte er der Tochter ungewohnte Abwesenheit fast mit Greiflicher Angst. Ein Weich seiner Jahre ändert sich schwer. Das